

41 IN.KU

September 2003

Emmen – Schwerindustriort vor den Toren Luzerns



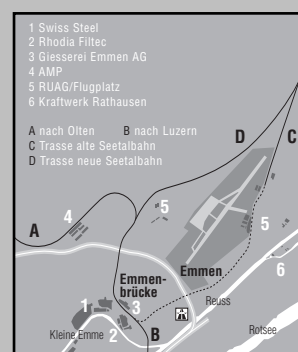
Bis Mitte des 19. Jahrhunderts lebte Emmen von der Landwirtschaft. Von den Getreidemöhlen ist die Raimühle als bedeutendes Denkmal erhalten. Eine kleine Papierfabrik befand sich am künstlich aus der Emme abgeleiteten Kanal im heutigen Swiss Steel Areal. 1853 richteten die Gebrüder von Moos dort ihr Drahtwerk mit Nagelfabrik ein. Der Bahnbau – 1859 von Basel bis Luzern, 1883 durch das Seetal – beschleunigte die Industrialisierung ebenso wie die günstige Wasserkraft. An zwei Kanälen entlang der Emme und der Reuss entstanden 1886 das erste öffentliche Elektrizitätswerk

der Schweiz bei Thorenberg und 1896 dasjenige bei Rathausen. Zwischen den von Moos-Werken und dem Bahnhof siedelte sich ab 1906 die Kunstseidenfabrik an, die später unter dem Namen Visco Suisse bekannt wurde. 1912 verlegte die Aufzügefabrik Schindler ihre Eisengiesserei von Luzern zum Bahnhof Emmenbrücke. 1930 war Emmen die am stärksten industrialisierte Gemeinde des Kantons Luzern. Aber der Tourismusmetropole Luzern gelang es – im Unterschied zu anderen Zentralstädten – ihre Industrievororte nicht eingemeinden zu müssen. Während des Zweiten Weltkriegs

erfolgte ein weiterer Industrialisierungsschub. Ab 1939 baute die Schweizer Armee in Emmen Rüstungsindustriebetriebe und den Flugplatz, ab 1950 erfolgte der Bau eines Armeemotorfahrzeugparks. Als bedeutender Industriebetrieb kam noch «Emmi» als Milchverarbeiter dazu. In den 1960er Jahren hatte Emmen im Industriesektor über 10 000 Arbeitsplätze. Im Unterschied zu anderen Industriestädten hat Emmen bisher keinen der grossen Industriebetriebe verloren. Diese produzieren aktuell unter den Namen «Swiss Steel», «Rhodia Filtec», «Giesserei Emmen AG» und «RUAG».

Zentrum Emmen 1946 mit Visco Suisse oben, von Moos-Stahlwerk unten und den inzwischen abgebrochenen Arbeitersiedlungen.

Emmen



IN.KU

Hervorragende Industriearchitektur in Emmen

Betrachten wir einige Hoch- und Tiefbauten der Industrie Emmens im Einzelnen.

«Swiss Steel»

Das grossindustrielle Werk entwickelte sich ab 1853 vom Kern des alten Kraftwerks am westlichen Emmenufer gegen Norden und ab 1940 am östlichen Ufer auf 35 Hektaren Littauer Gemeindegebiet gegen Süden. Zu den hervorragenden Bauten gehören das ab 1937 erstellte Stabeisenwerk mit Schrotthalle, deren Betonskelettstützen ein Wahrzeichen am Emmenufer bilden. Ab 1946 entstanden das Kaltwalzwerk mit Kopfbau im Stile des Neuen Bauens und ein Hallenbau mit Sheds aus Betonschalen. Zu diesem Baukomplex gehört eine angebaute, von der Landesausstellung 1939 erworbene Halle mit hölzernen Bogenbindern. Um 1951 baute von Moos für die Nagel- und Schraubenfabrik eine Drahthalle, welche mit ihren 330 Metern Länge einen grossartigen Innenraum bildet, der 1997 als provisorischer Konzertsaal für die Internationale Musikfestwoche Luzern genutzt wurde. Bemerkenswert ist die 1943 für die Gleis- und Strassenverbindung der beiden Werkareale erstellte Bogenbrücke. Von den einst zahlreichen Arbeiterhäusern ist im Fabrikareal nur ein heute mit Büros besetztes Wohnhaus aus dem Jahr 1872 erhalten, hingegen thronen die ab 1931 erbauten Werksiedlungen Ober-Emmenweid und Erlenring in aussichtsreicher Lage auf der Tal Schulter über dem Werk.

«Rhodia Filtec»

Die erste erfolgreiche Kunstseidenfabrik der Schweiz erzeugte ab 1906 in Emmen aus Holz-Zellulose

Garn. Dieses Viskoseverfahren gab der Fabrik den Namen. Das Unternehmen baute die erste Fabrikanlage westlich der Gleiszufahrt zum Stahlwerk, die zweite



Stabeisenwerk mit Schrotthalle nach der Vollendung 1942



Werkbrücke von Moos 1943

die Arbeitersiedlung Sonnenhof auf einem überregional einzigartig grosszügigen Gartenstadt-Grundriss aufzubauen.



Sichtbacksteinfassaden der Viscose 1906 – 26

hallen und hervorragende Hallenkonstruktionen für Hangars und für die Montage. Besonders zu erwähnen sind die Halle 1, ein Stahlskelettbau mit 60-Meter-Tor von 1939 – 41, die «Mirage-Halle» Nr. 3 von 1962 – 64 mit vorge-spannten Betonelementen und der Windkanalkomplex Buholz mit maschineller Ausstattung von BBC und Sulzer ab 1944.

Elektrizitätsindustrie

Als Standort zwischen zwei der frühesten Elektrizitätswerke der Schweiz besitzt Emmen einige besondere Bauten. Zwar ist das Kraftwerk Rathausen vollständig erneuert, aber das Wehr und die Kraftwerkbrücke stammen aus



Flugzeugwerk Emmen Halle 1 im Jahre 1957

östlich bis an das Ufer der Emme. Die alte Anlage weist die repräsentativste Fabrikarchitektur der Region auf, galt es doch, dem neuen chemischen Produkt, welches das Luxusprodukt echte Seide verdrängte, Achtung zu verschaffen. So entstand 1906 – 1929 eine historisierende Front von Sichtbacksteingebäuden und Türmen für Fabrik- und Büronutzungen, überhöht durch die Baugruppe in Hanglage im Stile des Neuen Bauens. Diese Architekturelemente bereits vorweggenommen hat die im Fabrikhof stehende Rayon-Spinnerei von 1916, die zu den frühen Eisenbetonskelettbauten der Schweiz gehört. Im gleichen Jahr begann die Viscose

Giesserei Emmen AG

Die Giesserei Emmen hat sich ab 1912 zwischen Bahnhof und Hangkehle zu einem faszinierenden Gebäudekonglomerat verdichtet. Ab 1950 schuf der BSA-Architekt Werner Ribary mit seiner Rastergestaltung der Fassaden ein zusammenhängendes Erscheinungsbild der Anlage.

«RUAG»

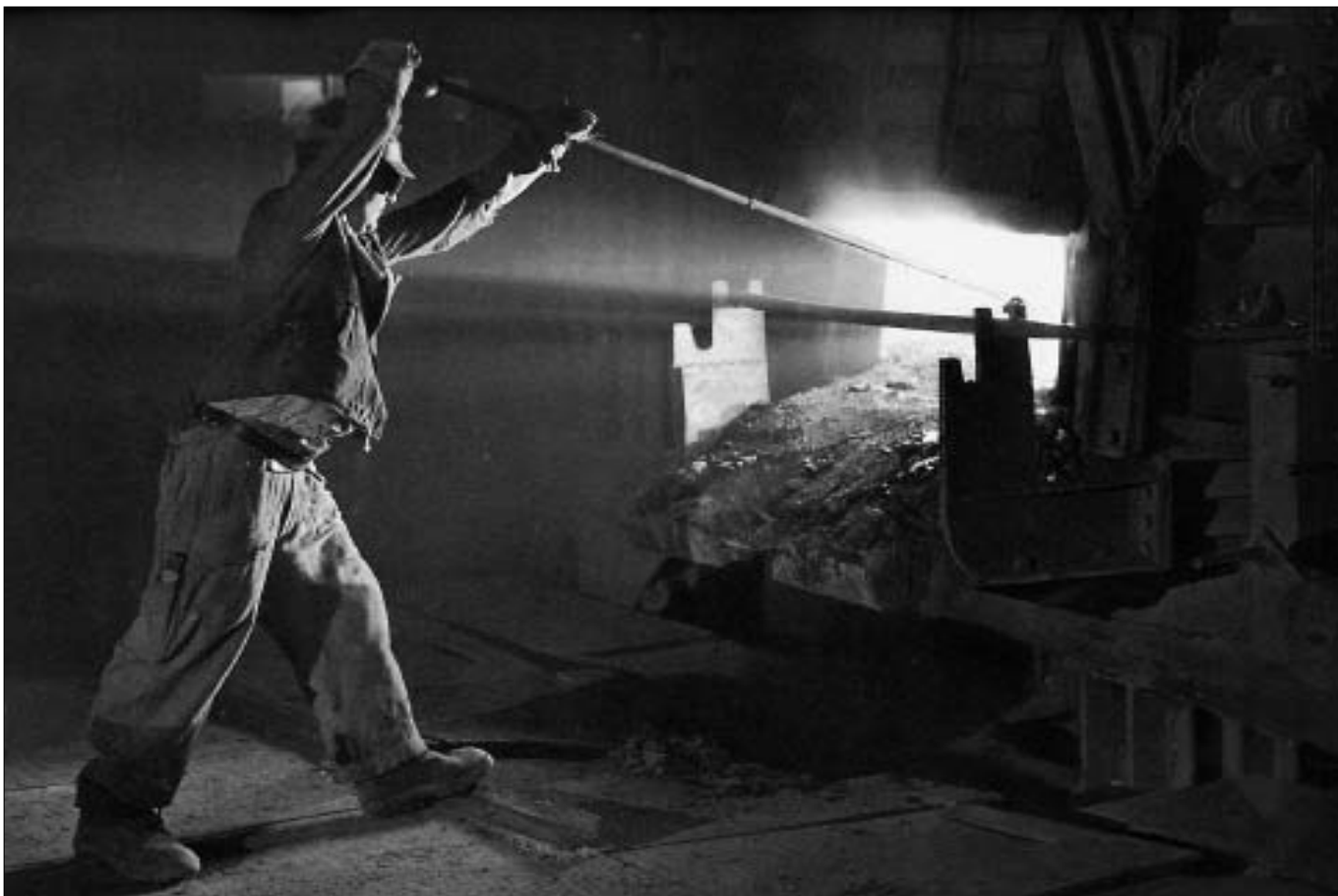
1939 landete das erste Flugzeug in Emmen. Gleichzeitig wurde das «Eidgenössische Flugzeugwerk Emmen» aufgebaut. 1943 kam noch die Forschungsanstalt im Buholz dazu. Es entstanden Shed-

den Jahren 1896 – 1923. Leider in einem ruinösen Zustand ist der Stahlskelettbau des ehemaligen Unterwerks Rathausen von 1922. Kleinere Trafotürme und das ehemalige SBB-Unterwerk von 1922 sind ebenfalls Zeugen der Verbreitung der «weissen Kohle».

Bahn- und Strassenbauten

Die Emmenbrücke ist wohl als Ortsbezeichnung bekannter als der Gemeinename Emmen. Die alte gedeckte Brücke ist längst durch neue Auto- und Bahnbrücken (1922/1941) ersetzt worden, jedoch trägt die schön in das Rotbachtobel eingebettete Rothenburgerbrücke das Baujahr 1717.

Desindustrialisierung und Ausgrenzung



Stahlwerkerarbeiter um 1940. Bild Von Moos/R. Friebel

Bis Ende der 1980er Jahre wurden Tausende von Italienern, Spaniern, später auch Immigranten aus dem Balkan, von der Industrie als günstige Arbeitskräfte angeworben. Emmen wuchs mit heute 27 000 Einwohner zur zweitgrössten Gemeinde der Zentralschweiz an. Bis in die 1980er Jahre hatten die traditionellen Unternehmen eine soziale Infrastruktur unterhalten, die z. B. bei von Moos und der Visco-suisse Arbeitersiedlungen, Quartierläden, Kindergärten und Krippen, Sportanlagen und weitere Sozialeinrichtungen wie Kranken- und Pensionskassen umfasste. Das soziale Engagement gehörte zur langfristigen Investition, die in der kapitalintensiven Grossindus-

trie nur langfristig amortisiert werden kann. Spekulationen für kurzfristige Gewinne von über 20% im Jahr haben seither in sogenannt unterbewerteten Firmen nicht nur Arbeitsplätze zerstört, sie haben als Begleiterscheinung auch sinnvolle Liegenschaftenzusammenhänge – Fabriken, Kraftanlagen, Siedlungen – zersplittert. Mit dem «Abspecken» der Belegschaft und dem Abschöpfen der «Unterbewertung» sind soziale Aufgaben zwangsläufig an die öffentliche Hand übergegangen. Gleichzeitig sind in Emmen die Steuereinnahmen aus der Industrie von 60 auf 10% gesunken. Und: wo früher die Grossbetriebe ihre Ausländer in das Arbeits- und Gemeinde-

leben integrierten, sind diese jetzt mit ihrem Kinderreichtum einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Der Verlust an Gemeinsinn führte zur Desintegration, viele der einst willkommen geheissenen Ausländer werden ausgegrenzt.

Weg vom Image der Fremdenfeindlichkeit, mehr Arbeitsplätze

In die Schlagzeilen geraten ist Emmen in den 1990er-Jahren, nachdem fremdenfeindliche Kräfte die Abstimmung über Einbürgerungen an der Urne durchgesetzt hatten. Regelmässig wurden Menschen aus dem Balkan, die schon

lange in Emmen lebten, wegen ihrer Herkunft in den Volksabstimmungen nicht eingebürgert. Die Sozialdemokraten, seit 93 Jahren in der Exekutive der Gemeinde, verloren ihren Sitz im Mai 2000 an die den Fremdenhass schürende SVP. Verantwortungsbewusste Politiker sahen die Hauptursache der Fremdenfeindlichkeit im Mangel an Arbeitsplätzen. Der Bau eines Dienstleistungstempels konnte diesen Mangel nicht beheben. Nun wird vermehrt für neue Arbeitsplätze durch Zwischen- und Neunutzung der leerstehenden Industrieareale, vor allem des Areals Viscoise I, geworben.

SGTI

«Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur»

Geschäftsstelle: Postfach 2408, 8401 Winterthur

PC-Konto: 80-33931-4

Präsident: Prof. Dr. Hans Peter Haeblerli, Zürcher Hochschule Winterthur ZHW, 8401 Winterthur

Geschäftsstelle: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias-Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35, 8400 Winterthur

Die SGTI bietet zum jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 60.–

- Vorträge, Exkursionen, Tagungen, Ausstellungen und Reisen
- das vierteljährlich erscheinende industriekulturell und technikgeschichtlich ausgerichtete Vereinsorgan IN.KU-Bulletin und weitere Publikationen.

Unsere Unterlagen senden wir Ihnen gerne auf Ihre Anfrage über die Briefpost-Adresse.

ASHT

«Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel» (ASHT)

Adresse postale: ASHT Association suisse d'histoire de la technique et du patrimoine industriel. Case postale 2408, 8400 Winterthur

CCP: 80-33931-4

Präsident: Prof. Dr. Hans Peter Haeblerli, ZHW, 8401 Winterthur

Secrétariat: Dr. Hans-Peter Bärtschi, Arias-Industriekultur, Lokomotivdepot, Lindstrasse 35, 8400 Winterthur

L'ASHT organise des conférences, excursions, symposiums, expositions et voyages en rapport avec l'histoire de la technique et la protection du patrimoine industriel.

Les membres reçoivent le bulletin IN.KU paraissant 4 fois par an qui publie des articles en rapport avec la technique et l'histoire de la technique.

Cotisation annuelle: Fr. 60.–

Sur demande (ASHT, case postale 952, 8401 Winterthur) nous vous envoyons très volontiers toute documentation concernant l'ASHT.

www.industrie-kultur.ch
www.patrimoine-industriel.ch
 Mail: info@industrie-kultur.ch

Emmen behauptet sich als Industriestandort

Man kann bedauern, dass Swiss Steel heute nur noch 660 Arbeitskräfte von einst 4 500 beschäftigt, die Viscose 500 von einst 3 300, die Rüstungs- und Flugplatzbetriebe 1 300 von einst 2 000. Aber diese Betriebe existieren alle noch und produzieren auf einem hohen technologischen, ökologischen und wirtschaftlichen Niveau. Und das ist, im Vergleich zu ähnlichen Orten, nicht selbstverständlich: Die Metallverarbeitung war und bleibt die Kernindustrie der Gemeinde Emmen.

den. All diese Orte und Quartiere haben in den letzten 15 Jahren den seit der Industrialisierung grössten Umbruch durchlitten. Unternehmungen, Grundbesitzer, Gemeinden und Kantone haben auf die Desindustrialisierung unterschiedlich reagiert. Die Standortgunst der Region Zürich hat rasche Totalabbrüche (Areal Maschinenfabrik Oerlikon, BBC-Areal Baden) oder grosse Umnutzungen (Escher Wyss-Areal) ermöglicht. Abgelegene Orte haben sich grosse Brachen geschaffen,

bauten, Fabriken, Wasserkraftanlagen, Werksiedlungen, Stromversorgungs- und Verkehrsbauten – durch das Büro Arias-Industriekultur aus Winterthur aufnehmen lassen. Erste Erkenntnisse sind in die Entwicklungsplanung von Emmenweid eingebracht worden. Und: Als Vorbild für die weitere Entwicklung gelten nicht die Tabula-rasa-Beispiele, sondern das intel-ligente Planungsspiel mit Erhaltungen und Neubauten in und um das Escher Wyss-Areal von Zürich.



Werklok Em 4/4 mit Schrottzug im Bahnhof Emmenbrücke

Bemühungen um die Wertschätzung des industriellen Erbes

Nur wenige Gemeinden der Schweiz wiesen oder weisen eine vergleichbare Industriekonzentration auf: Arbon mit Saurer, Schaffhausen/Neuhausen mit GF und SIG, Winterthur mit Sulzer, SLM und Rieter, in Zürich das Industriequartier und Oerlikon, Kriens im Kanton Luzern mit der Maschinenfabrik Bell und noch Baden können als Vergleichsgemeinden in der Schweiz herangezogen wer-

auf denen über lange Zeit nicht gebaut wird (Arbon) oder sich mit Zwischennutzungen behelfen (GF Schaffhausen, Sulzer Winterthur). Emmen ist einen eigenen Weg gegangen, hat die Desindustrialisierung nicht auch noch politisch beschleunigt und ist so Industrieort geblieben. Besonders hervorzuheben sind dabei die Bemühungen um die Dokumentation des industriellen Erbes. 1989 – 2001 hat die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Kanton das gesamte historische Erbe der Industrie-Gewerbe-

Impressum

Text Dr. H. P. Bärtschi

Fotos H. P. Bärtschi, R. Friebe, Swiss Steel und RUAG

Quellen: Arias-Industriekultur: Inventar Siedlungen und Industriebauten in Emmen, Winterthur 1989 – 2001

Gestaltet von Andreas Fahrni, Ursula Langenegger, Schaffhausen
Gedruckt bei Peter Gehring AG, Winterthur